

«Wer ist Amriswil?»

Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung von Max Bottini im Stadthaus Amriswil, 13. September 2007, 19 Uhr

Ursula Badrutt

Auf der Karte zum heutigen Anlass steht „Vernissage“. Wir sind jetzt also alle zusammen an der Vernissage von Max Bottini. An der Eröffnung seiner Ausstellung der Reihe „Kunst im Stadthaus“, die dieses Jahr ein kleines Jubiläum von 10 Jahren feiert.

Doch was wir hier erleben, ist keine Vernissage, keine Eröffnung einer Kunstausstellung. Es ist die Antwort.

Kunst aber, Kunst gibt keine Antworten. Kunst stellt Fragen. Verunsichert, gibt neue Blicke frei, macht vielleicht wütend. Oder glücklich. Aber Antworten – nein.

Deshalb kann ich hier getrost behaupten: Das ist keine Kunst.

Es ist die Antwort, die Antwort auf die Frage, die sich Max Bottini stellte, als er die Einladung zur Ausstellung im Stadthaus Amriswil bekommen hat. Und mit der Einladung die Aufgabe, die Räume mit Kunst aufzuwerten. Diese Aufgabe hat er umgeschrieben, die Kunst weggenommen, Leben, Menschen dafür eingesetzt. Für die Umsetzung, die Räume im Stadthaus mit Menschen aufzuwerten, stellt er die Frage «Wer ist Amriswil?»

Die Kunst also, die Max Bottini sich für die Jubiläumsausstellung im Stadthaus ausgedacht hat, hat schon lange vor dieser Eröffnung hier begonnen, hat vorher stattgefunden, angefangen, stattzufinden. Nämlich genau mit der in alle Haushalte geschickte Frage: „Wer ist Amriswil?“. Die Arbeit ist über mehrere Monate angelegt und steigert sich im Laufe der Zeit zu diesem Höhepunkt, heute.

Dass sich der Künstler diese Frage stellt im Zusammenhang mit der Einladung für hier, für diesen Ort, fürs Stadthaus etwas zu machen, ist eine sehr präzise, haarscharf gedachte Angelegenheit. Denn hier in diesem Haus ist Amriswil versorgt, eingelagert, registriert, abrufbar, kontrollierbar. Hier laufen die bürokratischen Fäden zusammen. Nur sehen wir sie nicht. Weder die Fäden, noch die Menschen.

Wäre Amriswil ein kleines Dorf, wüsste man, wer Amriswil ist. Doch der Ort hat eine Grösse, die den Einzelnen in die Anonymität treibt. Anonymität bedeutet auch, den Menschen vom Menschen ein Stück wegzunehmen.

Was Max Bottini sich ausgedacht hat, verkehrt die zunehmende Entfremdung in Annäherung, in Nähe. Er entanonymisiert, gibt Amriswil ein Gesicht, viele Gesichter, er wertet auf, verschönert.

Die Nähe, die Max Bottini schafft, hat auch zu tun mit Energie, mit Wärmebildung und Wertschätzung. Als ich zum ersten Mal die eingegangenen Formulare mit den Fotos und Namen durchschaute, um mich auf heute Abend vorzubereiten, hat mir Max angeboten, ein paar Blätter mitzunehmen. Nur: welche? Bereits nach einer ersten Durchsicht sind mir die Menschen auf den Bildern, die ich alle nicht kenne, so nah gekommen, dass ich niemanden einfach so aussortieren konnte. Jedes Blatt, jedes Bild ist wichtig. Jede einzelne Fotografie, und ist sie noch so neutral, hat so viele Informationen miteingepackt, dass eine Beziehung entstehen kann, dass etwas in Fluss kommt. Mit dem Akt, sich zu zeigen, wird Wärme freigesetzt, die spürbar wird. Da passiert doch etwas, das ziemlich interessant ist.

«Kunst ist, was das Leben interessanter macht als Kunst». Das sagte Robert Filiou um 1960. Robert Filiou ist ein Künstler, der die Kunst von engen Begriffen befreite, von der Vorstellung etwa, dass Kunst schöne Bilder sind, die sich das Amtshaus in die Gänge hängen und so die Leute etwas freundlicher empfangen kann. Er ist ein Akteur der Fluxusbewegung. Er interessierte sich für Kunst, die sich nahe der alltäglich erfahrbaren Realität, nahe beim Leben befindet. Eine Kunst, die mit Prozessen verbunden ist, mit Veränderungen.

Und Max Bottini lässt diesen Satz als Motto über seine Homepage ziehen.

Nochmals: «Kunst ist, was das Leben interessanter macht als Kunst».

Was wir hier sehen, erfahren, macht das Leben interessanter als die Kunst. Deshalb ist es auch schnurzegal, ob es jetzt Kunst ist oder nicht. Was wir hier sehen und erleben, macht Amriswil interessanter, das Amtshaus interessanter. Denn wir sehen hier Gesichter. Und heute Abend die ganzen Menschen dazu, lebendige Menschen, die hier her gekommen sind, um die Antwort zu erfahren: Wer ist Amriswil?

Sie alle haben dazu beigetragen, Amriswil interessanter zu machen, das Stadthaus zu verschönern. Amriswil ein Gesicht zu geben. Viele Gesichter zu geben.

Man könnte jetzt von anderer Fotokunst sprechen, von grossen Fotografen, die Menschen fotografierten. Das ist aber nicht nötig. Es geht nicht um die Fotokunst. Es ist deshalb auch nicht so wichtig, wer hier die Fotos gemacht hat, ob sie die Bilder selber auswählten und schickten, oder ob Max Bottini selber oder Tobias Iseli fotografierte.

Wer Max Bottini einlädt, weiss, dass er nicht Kunst im herkömmlichen Sinn macht, sondern etwas mit dem Leben anrichtet. Dass er Menschen zusammenbringt. Vielleicht, weil darin eine der wichtigsten Bedürfnisse unseres aktuellen Lebens besteht. Zunehmende Vereinsamung auf der einen Seite, blühende Institutionen, die sich mit Partnervermittlung die Sessel vergolden auf der anderen Seite, sind nur zwei Indizien dafür. Depression als zunehmende Diagnose gehörte wohl auch hierher. Vielleicht noch viele weitere Übel/gesellschaftliche Entwicklungen, die zu nennen eher Spekulation bedeuten würden.

Max Bottini ist ein Künstler, der dafür bekannt ist, dass er nicht Kunst macht. Oder zumindest nicht solche Kunst, die gleich als Kunst erkannt wird. Bilder malen zum Beispiel, Skulpturen machen, Installationen. Das tut er allerdings auch. Mehr aber als die Kunst interessiert in das Leben. Und die Menschen, die es leben. Vielleicht betreibt er Kunst als Wissenschaft, oder als Vorgabe, sich verschiedene Beobachtungsposten einzurichten. Das kommt dann als eine Performance daher, als ein Koch-Essevent, als Land Art vielleicht auch. Oder eben als Kunst im Stadthaus. Letztendlich aber geht es immer um Menschen die aus Anlass dieser Kunst, die nicht als solche daher kommt, zusammenkommen. Die beginnen, sich zu beobachten, sich füreinander zu interessieren, sich auszutauschen. Die einander näher kommen, sich schätzen lernen, sich respektieren.

Mit seinen Koch-Geschichten ist er schon verschiedentlich ins Gespräch gekommen und hat andere ins Gespräch gebracht. Da sind die Tonhühner, das Eingemachte, die ambulante Küche «Tisch» oder «Des Hasen Tod», um ganz kurz querdurch zu zappen. Nie geht es einzig ums Kochen und Essen, auch wenn es ausgedehnte rituelle Formen annehmen kann.

Ohne vom Kochen und Essen ganz zu lassen haben die Projekte der letzten Jahre verstärkt auf den Dialog, das Gespräch, den Austausch fokussiert. Menschen verbinden, Nähe schaffen, entanonymisieren, sind die Stichworte bei Projekten wie

«grenzenlosfeiern» 2003, als Max Bottini an einem 300 Meter langen Tisch über die Grenze Konstanz-Kreuzlingen zum Essen, beziehungsweise Essen mitbringen und Gastsuchen bittet. Mit «Brot» versuchte er einen Brückenschlag im wahrsten Sinne des Wortes zwischen der Sklovakei und Ungarn. Über eine Brücke, die lange Jahrzehnte seit dem 2. Weltkrieg fehlte. Dabei wurden Brotleibe zum Träger von Nachrichten, eingebackenen Mitteilungen, die samt dem Brot auf die andere Seite der Donau transportiert und dort verkauft wurden. Sender und Empfänger konnten sich gleichentags als Zufallsbekanntschaften am Brückenkopf treffen.

Auch hier, heute Abend bringt Max Bottini Leute zusammen. Und macht damit das Stadthaus zu einer Brücke, zu einem Dorfplatz. Er macht das Leben interessanter. Lebenswerter.

Und man bekommt eine Antwort!

Erhält man eine Antwort auf eine Frage, kann man sich ruhig auch bedanken. Max Bottini tut dies auf seine eigene Art. Er kocht. Dreissig Einsendungen werden ausgelost. Für die dreissig Auserwählten wird er seine Küche anschmeissen und ein feines Essen zubereiten. Kochen und Essen schafft Verbindungen. Das ist dann der etwas exklusivere Höhepunkt. Gilt aber als der inklusive Höhepunkt. Denn Sie alle, die sie hier zusammen gekommen sind, sind die Antwort: Ich bin Amriswil, du bist Amriswil, wir sind Amriswil. Wir sind alle verschieden. Das ist unsere Identität.

Danke. Und viel Glück. Und guten Appetit.